

Claudia Töpfer/Elizabeth Prommer

# Dramaturgie heißt: Räume schaffen

## Erzählmodi in Lernsendungen

**Lernformate bieten unterschiedliche Lernräume durch ihre Erzählmodi an. Je nachdem, ob sie beschreibend, interaktiv oder zum Beispiel partizipierend angelegt sind, beteiligen sie den Zuschauenden in verschiedener Weise.**

Wissen für die Kleinen ist »in«. Von der *Sendung mit der Maus*, Tagen der offenen Tür am Max-Planck- und an anderen wissenschaftlichen Instituten bis zur *Kinderuni* gibt es zahlreiche Möglichkeiten für Kinder, sich Wissen über die verschiedensten Themen anzueignen. Nach schlechten Resultaten in dem Ländervergleich PISA-Test und rückläufigen Bewerberzahlen um Studienplätze beispielsweise in den Naturwissenschaften scheint in Deutschland ein Notstand um Wissen eingetreten zu sein, den es zu beheben gilt. Im Fernsehen erleben wir derzeit einen Boom an Sendungen, die entweder die Nation bilden sollen (wie *Galileo*, *Quarks & Co*) oder in denen man sein Wissen unter Beweis stellen kann: Es wird nach den »schlausten« Lehrern, Beamten oder besten Buchstabierern gesucht.

Als besonders geeigneter Vermittler von Wissen für Kinder gilt das Fernsehen. »Wenn unsere Kinder schon Zeit vor dem Bildschirm verbringen, dann wenigstens sinnvoll«, scheint die Devise vieler Eltern zu sein. Hin-

zu kommt die Beobachtung, dass Kinder neues Wissen wie ein Schwamm aufsaugen und sich für Fernsehwissensvermittlung besonders leicht interessieren lassen.

Wie lässt sich nun Wissen durch das Fernsehen am besten transportieren? Wie müsste eine ideale Wissenssendung aussehen? Eine genretheoretische Annäherung an diese Fragen könnte hilfreich sein.

Zunächst stellt sich jedoch die Frage: Was sind denn nun Wissenssendungen im Fernsehen für Kinder? Hier gibt es verschiedene Definitionsmöglichkeiten: Nach der institutionellen Definition sind alle Sendungen Wissenssendungen, die von Programm-Machern und -planern als solche bezeichnet werden. Eine rezipientenorientierte Sichtweise würde bedeuten, dass alle Sendungen Wissenssendungen sind, die als solche vom Zuschauer bezeichnet werden. Dann wären *Wissen mach Ah!* und *Wer wird Millionär?* genauso Wissenssendungen wie *Gute Zeiten, schlechte Zeiten*, wenn Kinder angeben, dabei was gelernt zu haben. So kann man beispielsweise bei *GZSZ* »sich verlieben« oder »sich streiten lernen«, wie manche Kinder schon berichteten. Die letzte Möglichkeit ist eine genretheoretische Definition, die Wissenssendungen als Form dokumentarischer Fernsehsendungen betrachtet. In diesem Sinne sind dokumentarische Fernsehformen/Wissenssendungen für Kinder Sendun-

gen, die speziell für Kinder produziert werden, die eine dokumentarische Lesart durch textimmanente Anweisungen ermöglichen, von den Kindern als dokumentarisch bzw. als Wissenssendung wahrgenommen werden, die sich aus der Perspektive von Kindern auf real erfahrbare Ereignisse beziehen und versuchen, diese so zu thematisieren, dass sie für Kinder verständlich sind (Töpfer 2003, S. 22).

Beispiele von Wissenssendungen nach dieser Definition sind: *Felix und die wilden Tiere* (ARD/KI.KA), *Die Sendung mit der Maus* (ARD/KI.KA), *Tigerentenclub* (ARD/KI.KA), *Willi wills wissen* (ARD/KI.KA), *Anja und Anton* (ZDF/KI.KA), *Löwenzahn* (ZDF/KI.KA), *Toggo TV* (Super RTL), *Noahs Kids* (Super RTL), *Was ist was TV* (Super RTL), *Wissen macht Ah!* (KI.KA) und einige mehr.

Man kann Wissenssendungen weiter durch ein Spannungsfeld zwischen dokumentarisch und fiktional (siehe mehr dazu Töpfer, S. 37) sowie in unterschiedliche Erzählmodi (Nichols 1991) unterscheiden. Hier werden sechs verschiedene Erzählmodi beschrieben.

- Zu dem vorherrschenden Programmtyp gehört der **beschreibende Modus**, dazu gehören Sendungen wie *logo!*, *Wissen macht Ah!*, *Die Sendung mit der Maus*, *Was ist was TV*. Dieser Modus zeichnet sich durch die starke Präsenz des

verbalen Kommentars aus, der Erzähler ist zwar nicht im Bild, aber für Zuschauer spürbar, er ist sachlich distanziert.

- Im **interaktiven Modus**, vertreten durch *Felix und die wilden Tiere*, *Kikania*, *Wissen macht Ah!*, *Trickboxx* entsteht eine Kommunikation im Film zwischen den Akteuren durch Interviews. Der Filmemacher wird dabei zum sozialen Akteur. So betont der Reporter-Erzähler (z. B. Felix) die Außenansicht.
- Die Innenansicht ist Prinzip des **partizipierenden Modus**. In *Willi wills wissen*, *Toggo TV* erlebt der Erzähler seine Geschichte. Der Protagonisten-Erzähler führt in einer Ich-Form der Narration in seine Gefühle, Gedanken und Empfindungen ein.
- Die vierte Erzählweise ist der **fiktionale Modus**. Wissen ist hier in eine fiktionale Spielhandlung eingebettet. Beispiele dafür sind *Anja und Anton*, *Löwenzahn*, *Siebenstein*, *Teletubbies*. Die Figuren erleben Geschichten, die mit Wissen verbunden sind, stellvertretend für die zusehenden Kinder und bieten damit Identifikationsmöglichkeiten. Dies ist ein ebenfalls häufiger Programmtyp mit verschiedenen Formen.
- Der **betrachtende Modus**, vertreten durch Formate wie *Sesamstraße* (manche Beiträge) und *Schwarzwalddenken 1902* (ARD), beteiligt den Zuschauer direkt an den sozialen Interaktionen der Akteure, dadurch entstehen Nähe und Unmittelbarkeit. Hier wird der kindliche Zuschauer durch einen eher nüchternen Kommentar begleitet und kann sich seinen eigenen Deutungsrahmen bilden.
- Der **poetische Modus** kommt sehr selten vor, beispielhaft dazu der französische Spielfilm *Mikrokosmos* (ARD). Hier gibt es so gut wie keinen Kommentar, die visuelle und sinnliche Ebene wird betont, dadurch sind die Deutungsmöglichkeiten offener.

Welcher dieser Modi ist nun besonders geeignet für die Vermittlung von Wissen an Kinder? Im Rahmen eines Workshops des IZI im August 2003 machten wir verblüfft die Beobachtung, dass Kinder bei der Rezeption der fiktionalen Sendung *Anja und Anton* während der ganzen Zeit gebannt auf den Fernseher blickten und sich später genau an das Lernthema, die Entwicklung der Frösche, erinnerten. Anders war es bei verschiedenen anderen Wissenssendungen, dort unterlag die Aufmerksamkeit großen Schwankungen. Wie lässt sich dies erklären? Viele der Sendungen mit Aufmerksamkeitsschwankungen gehören zum beschreibenden Modus. Dieser lässt den Kindern wenig Deutungsspielraum, da der Kommentar diesen eindeutig vorgibt. Die primäre geltende Wirklichkeit wird innerhalb des Rahmens kenntlich gemacht. Die Kinder werden als distanzierte Betrachter positioniert. Die Narration dient hier ausschließlich dem Argumentationsaufbau. Für jüngere Kinder ist dieser klare Deutungsraum besonders wichtig, sie werden quasi an die Hand genommen und wissen, wie sie die Sendung zu verstehen haben und wie genau sie daraus lernen können.

Ganz anders verhält es sich mit dem fiktionalen Modus. Diese Wissenssendungen sind von einer starken Durchmischung dokumentarischer und fiktionaler Darstellungsweisen geprägt. Das schafft Spannung und Aufmerksamkeit. Bei einer Einbettung authentischer Inhalte in eine fiktionale Handlung steht der Unterhaltungscharakter im Vordergrund. Die Wissensinhalte werden geschickt in die Fiktion eingearbeitet. Es werden verschiedene potenzielle Wirklichkeitsrahmen angelegt, die viel Deutungs- und Interpretationsspielraum für die Kinder lassen. Besonders für ältere Kinder ist die Vielfalt an Deutungsmöglichkeiten wichtig. So lässt sich durch eine narrative und fiktionale Dramaturgie ein Raum für Wissensaneignung schaffen.

Letztendlich kann zwar nicht der allgemein gültige, für alle Altersstufen zutreffende »beste« Erzählmodus ermittelt werden, aber zumindest kann man darauf hinweisen, dass für verschiedene Altersstufen unterschiedliche Erzählmodi möglich sind. Mehr Möglichkeiten für Deutungsspielräume bedeutet für die Kinder nicht unbedingt Unsicherheit, sondern eine Chance, sich den eigenen »Sinn« aus dem Fernsehen zu erschließen. ■

## LITERATUR

Töpper, Claudia: *Dokumentarische Fernsehformate für Kinder. Genretheoretische Einordnung dokumentarischer Fernsehformate für Kinder unter besonderer Berücksichtigung der Narration und Rezeption. Unveröffentl. Diplomarbeit an der HFF Potsdam 2003.*

Nichols, Bill: *Representing reality. Issues and concepts in documentary. Bloomington/Ind.: Indiana University Press 1991.*

## DIE AUTORINNEN

Claudia Töpper ist Diplom-AV-Medienwissenschaftlerin und arbeitet in einer Projektstelle an der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«, Potsdam-Babelsberg.

Elizabeth Prommer, Dr. phil., ist wissenschaftliche Assistentin am Studiengang AV-Medienwissenschaft an der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«, Potsdam-Babelsberg.